„Der Courier"

Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
J. W. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Für Canada:	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Klein'e Anzeigen wie „Zu verkaufen-, „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.

— Es ist so leicht zu schelten über die Jugend, viel schwieriger ist es, ihr Vertrauen zu gewinnen, ihr zu zeigen, daß man mit ihr jung zu sein und zu bleiben versteht. Denn nur, wo die Jugend sieht, daß kein nörgelndes Alter neben ihr steht, daß verständige Liebe und liebender Verstand sie zu begreifen versucht, nur da wird sie sich ganz erschließen.

Dorothee Goelker, das junge Geschlecht.

Die Berufswahl

Mit dem Schulschluß kommt eine Zeit ernstlicher Erwägung und banger Sorgen für viele Eltern, denn die Frage, welchen Beruf der Sohn ergreifen soll, ist oft schwer zu beantworten. So kann in einem Fache, welches gegenwärtig noch die günstigsten Aussichten eröffnet, bis zu der Zeit, in welcher der junge Mann die Früchte seiner Lehrzeit und der angewendeten Mittel an Zeit und Geld ernten will, infolge einer Verschiebung auf dem Wirtschaftsmarkte die Geschäftslage so verschlechtern, daß es schließlich nicht einmal mehr dem Tüchtigsten gelingt, sich in dem erlernten Beruf über Wasser zu halten.

Da ist es dann gut, wenn der Betreffende neben dem engeren Fachwissen auch noch über ein gutes Allgemeinwissen verfügt, welches es ihm ermöglicht, seine Kenntnisse auf einem anderen, verwandten Arbeitsgebiet zu verwerten. Sorge aller Eltern und Vormünder muß es daher sein, dem Jünglinge zur Erlangung dieser Allgemeinausbildung zu verhelfen und nicht zu denken, daß genug damit getan ist, wenn er in ein Geschäft oder in eine Werkstätte gesteckt und seine weitere Ausbildung ihm selbst überlassen werde.

Das Schulwissen muß, wenn sich der junge Mann einem kaufmännischen oder ähnlichen Berufe widmen will, auf alle Fälle ergänzt werden, und zwar kann dies nicht nur durch die bloße Tätigkeit im Geschäftsbetriebe und durch den Besuch von Bildungsschulen geschehen, sondern es muß vor allem auch dadurch geschehen, daß der junge Mann in seiner freien Zeit jede Gelegenheit wahrnimmt, sein Wissen zu vertiefen. Sucht er nicht schon während der Lehrzeit sein Wissen aus eigener Kraft zu vervollständigen, dann wird er als Gehilfe, wenn im Hinblick auf die nun beanspruchte höhere Gehaltszahlung von ihm auch größere Leistungen verlangt werden, noch vielweniger Gelegenheit und Lust haben, neben der oft anstrengenden Berufstätigkeit noch Studien zu betreiben. Er läuft dann leicht Gefahr, zu den sich in allen Ständen findenden Berufsangehörigen herabzusinken, welche den Anforderungen des Berufes nicht gewachsen sind und die für sich und ihre Berufsgenossen eine Quelle ewiger Klagen bilden — für sich, weil infolge ihres mangelnden Könnens ihre Bezahlung und dadurch ihre Lebenshaltung schlecht ist; für ihre Berufsgenossen, weil sie aus dem gleichen Grunde deren Gehälter herabdrücken und dem Ansehen des ganzen Standes schaden.

Niemals sollten die Eltern, selbst wenn sie glauben, die Neigungen ihres Kindes richtig zu beurteilen, sich bei dessen Berufswahl einzig und allein auf ihr eigenes Urteil verlassen. Dieses wird stets mehr oder weniger von ihren eigenen Wünschen beeinflußt sein, sich darüber zu äußern, ob ein Kind die Fähigkeiten für einen bestimmten Beruf besitzt. Vielmehr wird es sich empfehlen, eine vertrauenswürdige Person, von der man annimmt, daß sie die Verhältnisse des für das Kind in Aussicht genommenen Berufes genau kennt, über ihre Ansicht zu befragen, indem man ihr rückhaltlos alle Erfahrungen, welche man bei der Erziehung des Kindes gemacht hat, die Schulzeugnisse und die Ansicht des Lehrers unterbreitet.

Sodann muß aber noch ein Punkt berücksichtigt werden, der ebenso wichtig ist, wie die vorhergehenden, nämlich der Gesundheitszustand des jungen Menschen. Jeder Beruf wirkt auf den Körper in seiner eigenen Weise. Manche Berufe bergen sogar unmittelbar Gefahren für die Gesundheit. Daher soll auch der Arzt zu Rate gezogen werden. Eine wichtige Rolle bei der Wahl des Berufes spielen auch die vorhandenen Mittel. Wenn zwar ein junger Mann beim Vorliegen aller sonstigen Voraussetzungen auch ohne höhere Schulbildung seinen Weg machen kann, so wird ihm eine bessere Schulbildung doch stets eine wichtige Helferin für sein Fortkommen sein und ihm Arbeitsgebiete erschließen, zu welchen er andernfalls keinen Zutritt hätte.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn,
Laß diesen Glauben dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was geschehn.

J. G. Fichte.

* * *

— „Nur wenn die Ruhr geräumt wird, darf die Welt auf Frieden rechnen", erklärt Papst Pius. Ein mutiges Wort!

* * *

— Die Belgier erklären, Deutschland sei kein Kulturstaat und brauche demnach auch nicht als solcher behandelt zu werden. Scheinen zu glauben, daß die scheußlichen Kongogreuel von der Welt bereits vergessen sind!

* * *

— „Eine Hand wäscht die andere", heißt das Sprichwort. Aber die Franzosen dürften nie imstande sein, den Schmutz abzuwaschen, der an ihren Händen klebt.

Weltumschau

Deutschland.

Eine Bewegung ist im Gange, welche sich wie ein unterirdisches Grollen anhört. Ob durch diese die Eruption erfolgen wird, auf welche die allgemeinen Zustände, die im Innern sowohl als auch die in Verbindung mit den auswärtigen Beziehungen herrschen, hinarbeiten, wird von der weiteren Entwicklung der europäischen Lage im allgemeinen und der Bedrängnis, in welcher sich Deutschland nicht zum mindesten durch die französische Gewalt- und Blut-Politik im Einbruchs-Gebiet befindet, abhängen. Die betreffende Bewegung zielt auf eine Vereinigung der Radikalen auf dem äußersten rechten und denen auf dem äußersten linken Flügel hin. Die Deutschvölkischen und die Kommunisten sollen unter einen Hut gebracht werden, die gemeinsame Marschrichtung angewiesen erhalten. Noch sind die Vorbedingungen zu solchem Zusammenschluß nicht vorhanden. Aber der Werber dafür ist bereits vorgetreten. Es ist Karl Radek, der bekannte, man könnte sagen, Reißende in der roten Moskauer Sowjet-Ware. Er hat sich als literarischer Verbindungs-Offizier zwischen dem Sowjet und den deutschen Kommunisten in Berlin einquartiert. Er sucht die Deutschvölkischen in die Einigung mit den Kommunisten zu locken. Das Rattenfängerlied, das er auf seiner lockenden Schalmei in der „Roten Fahne" bläst, hat folgende Melodie: „Gegen wen kämpft Ihr? Gegen die Entente und das Kapital oder gegen die Arbeiter? Mit wem sucht Ihr eine Verbindung: Mit Rußlands Arbeitern und Bauern zwecks Abschüttelung des Jochs der Entente und des Kapitals oder mit dem letzteren zur Versklavung des deutschen und des russischen Volkes? Die große Mehrheit der national fühlenden Massen gehört nicht in das Lager des Kapitals, sondern der Arbeit. Das Ziel der Kommunisten besteht in der Befreiung der Proleten, was mit der Freiheit des gesamten Volkes identisch ist. Noch hört es sich, wie gesagt, wie ein unterirdisches Rollen und Grollen an. Aber die Entente säte im eigenen Interesse gut daran, auf dieses Geräusch mit aufmerksameren Ohren zu lauschen.

Dem Vernehmen nach hat Papst Pius den päpstlichen Nuntius in Berlin angewiesen, bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben, um eine Einstellung des passiven Widerstandes zu erlangen. Die Botschaft des Papstes an den Nuntius erwähnt das Verbrechen in Duisburg und sagt: Während der heilige Vater versucht die Mächte zu bewegen, daß sie zu einer freundlichen Verständigung gelangen, bittet er sie, jede Handlung einzustellen, welche dies verhindern könnte. Mit tiefem Bedauern hörte er von Eigentumszerstörung in den besetzten Gebieten und anderen Verbrechen, unter dem Vorwand von passivem Widerstand. Der Papst beauftragt Sie, kräftige Vorstellungen bei der deutschen Regierung zu erheben, damit sie ein für allemal solch verbrecherischen Widerstand, welchen der heilige Vater selbst verdammt, verurteilt.

Französische Truppen besetzten die Ortschaft Westhofen, nordöstlich von Hagen. Sie verhafteten den Bürgermeister, den Bahnhofsvorsteher, den Postmeister und andere Beamte.

Bis jetzt sind im Ruhrdistrikt etwa 100 deutsche Zivilisten erschossen worden und zwar ohne sichtlichen Grund. Die französischen Behörden behaupten gar nicht, daß die Opfer sich irgend etwas, das gegen die militärischen Verordnungen verstößt, zu Schulden kommen ließen; die Soldaten, Ermordung befürchtend, schießen blindlings und schnell drauf los. Die Zivilisten sind seitens der Soldateska vielfach ganz grundlos brutaler Behandlung ausgesetzt; auch dieses wird von den französischen Behörden nicht in Abrede gestellt. Es ist somit Tatsache, daß die Franzosen, durch gelegentliche Ueberfälle aus dem Hinterhalt nervös geworden, ohne Grund auf sich ihnen nahende Zivilisten feuern. Die Disziplin unter den Franzosen hat sich bedeutend gelockert. Haß und Furcht nimmt auf beiden Seiten zu. Die Stadt Bür wurde kürzlich wegen einer Schießerei schwer bestraft, die sich in einer anderen Stadt zutrug, nur weil der Mann, der die Tat begangen hat, einen Paß besaß, der in Bür ausgestellt worden war. Trotzdem die deutsche Regierung immer wieder darauf dringt, daß sich die Bürgerschaft ruhig verhält, so beginnt der Kampf im Ruhrtal mit jedem weiteren Tage den Charakter eines Heckenkriegs anzunehmen.

Der Brief des Papstes Pius über die Ruhrfrage erhöhte noch den Druck, welcher sich über die ganze Welt ausgebreitet hat und trägt ohne Zweifel dazu bei, den hartnäckigen Standpunkt des Premiers Poincare zu brechen.

Der Monat Juli eröffnete neue und immer höher gehende Preise für alle Lebensbedürfnisse. Das deutsche Volk, welches schon beinahe der Verzweiflung nahe ist, wird sich am Montag einem neuen Tarife gegenübersehen, welcher die Preise für Milch, Brot, Kohlen, Gas, Elektrizität, Schuhe, Haarschneiden, Schulen, Postsachen, Telephon, Fracht- und Passagier-Raten in Tatsache beinahe jede Notwendigkeit des täglichen Lebens betreffen wird.

Oesterreich.

Durch eine in der „Wiener Zeitung" bekannt gegebene Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr im Einvernehmen mit den beteiligten Bundesministerien vom 31. Mai 1923 werden 53 kriegswirtschaftliche Vorschriften außer Kraft gesetzt. Darunter befinden sich jene, die die verschiedenen Zentralen ins Leben riefen, z. B. den Kriegsverband der Oel- und Fettindustrie, der Hanf- und Industrie, der Kautschukindustrie, der Wirtschaftsverband der Papierindustrie, der Porzellanindustrie, die Brauerzentrale, die deutschösterreichische Hauptstelle für Volksbekleidung usw. Weiters finden wir darunter jene Verordnungen, mit welchen der Zuckerverkehr „geregelt", die Ausgabe von Zuckerzusatzkarten, die Festsetzung der Zuckerpreise, das Verbot der Verwendung von Zucker bei der gewerbsmäßigen Herstellung einiger Waren und der Verabreichung von Zucker in bestimmten Betrieben, die Inanspruchnahme und Ablieferung von Spagat für Kriegszwecke, die Verpflichtung zur Anzeige der Leimvorräte, die Beschlagnahme von Papier und Pappe, Vorkehrungen für die Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung u. a. m. verfügt wurden. Es sind trübe Erinnerungen an jene Zeiten, da man Zucker nur gegen Karten, aber nicht im Kaffeehaus, bekam, da man sich mit Papierspagat begnügen mußte, da die Zeitungen mit vier Seiten erschienen, die Leute sich bei den Volksbekleidungsstellen um ein Paar Schuhe anstellen mußten und man im Gasthaus höchstens ein Krügel Bier bekam. Die Zeiten sind, bemerkt hiezu die „Wiener Reichspost", Gott sei Dank vorüber, aber es ist gut, an sie erinnert zu werden, weil man gar zu gern und schnell vergißt, was man seinerzeit alles mitmachen mußte.

Rußland.

Wie aus Riga gemeldet wird, veröffentlichen die russischen Sozialrevolutionäre den Wortlaut eines Briefes Krassins über die Wirtschaftslage Rußlands. Der Volkskommissär des Handels schreibt u. a.: Auf dem Papier haben wir alles, aber in Wirklichkeit stehen wir am Rande des Abgrundes. Die blöden Konzessionen müssen aufhören. Um Kredite zu erlangen, müssen wir endgültig verkaufen und nicht verschleierte Abtretungen machen. Es handelt sich daher darum, das Eigentumsrecht wiederherzustellen. Nur unter diesen Bedingungen wird Europa die russische Regierung anerkennen. Das Eigentum anerkennen heißt aber, den frühern Besitzern es zurückgeben und sie zu entschädigen. Für Rußland besteht die Gefahr nicht in den militärischen Plänen Lord Curzons, weil Europa nicht beabsichtigt, uns anzugreifen. Das Verhängnis ist, daß Europa uns zu vergessen beginnt und sich nicht mehr um uns kümmert. Wenn es so weiter geht, wird der Augenblick kommen, da Europa Rußland nicht mehr bedarf. Der Zusammenbruch des Sowjetregimes würde dann unvermeidlich sein.

Der Bischof Antonin, welcher vor einem Jahre die Triebfeder für die Bildung einer neuen Kirche war und welcher am meisten dafür eintrat, daß die Regierung die Kirchenschätze konfiszieren solle, um den Hungernden zu helfen, ist seiner Stelle als Metropolit von Moskau durch den neuen Kirchenrat, welchen er bilden half, enthoben worden. Die Bekanntgabe lautete, daß der Kirchenrat beschlossen habe, daß Antonin sich zurückziehen solle. Die Absetzung Antonin's kam zugleich mit der Freilassung des Patriarchen Tikhon und dem Wiedereintritt des großen Kirchenfürsten in die Kirchenpolitik.

Polen und Rumänien.

Die überraschende Stärke der polnischen und der rumänischen Armeen ist in der Presse der beiden Länder in Verbindung mit dem Besuche des Königs und der Königin von Rumänien in Warschau hervorgehoben worden. Dieses Ereignis lenkt die Aufmerksamkeit ganz Europas auf sich wegen der politischen und militärischen Bedeutung dieser zwei Staaten, welche als die Vasallen Frankreichs angesehen werden. Die militärische Stärke von Rumänien seit der Annektierung von Transylvanien, der Bukowina und Bessarabiens ist einundzwanzig Armeekorps während Polen sogar dreißig Armeekorps hat. Die beiden Armeen kombiniert sind von einer solchen Stärke, daß sie leicht irgend eine Angriffsbewegung aus dem Osten ersticken könnten. Bei der Zeremonie der Uebertragung des höchsten polnischen militärischen Ordens auf König Ferdinand sagte der Verfechter der polnischen Revolution, Marschall Pilsudski, daß der König ein Prinz aus dem Hause der Hohenzollern sei, welcher in der schlimmsten Gefahr seine Truppen nicht im Stiche gelassen habe, sondern bei ihnen geblieben wäre, um das Geschick seiner Soldaten und seines Landes mit ihnen zu teilen und daß er jetzt die Früchte dieser Heldentat genieße.

Laut einer Depesche aus Bukarest griffen Bolschewikitruppen rumänische Streitkräfte am Dniester Fluß an. Den Rumänen wurden schwere Verluste beigebracht.

Frankreich.

Sollte England seine Beziehungen zu Frankreich abbrechen, so wird dies der verhängnisvollste Tag in der Geschichte von Europa sein, sagte ein prominenter französischer Beamter zum Universal-Service. Aber Frankreich befürchtet nicht die Folgen. Es wird seine Politik nicht aufgeben. England versucht die Herrschaft über Europa durch seine Finanzleute auszuüben, aber Frankreich ist in Wirklichkeit heute stärker als es je gewesen ist. Es wird sich von seiner Politik nicht abbringen lassen, daß Deutschland zahlen muß. Die internationalen Bankiers begünstigen den jetzigen Versuch, den gefährlichen Spalt zwischen den Kriegsalliierten zu erweitern. Die Börse erlebte beinahe eine Panik, als Nachrichten aus London bestätigten, daß Großbritannien bereit wäre, einen Bruch mit Frankreich herbeizuführen, falls Frankreich keine schriftliche Antwort auf den britischen Fragebogen geben sollte. Der Frank fiel annähernd vierzig Punkte in weniger als einer Stunde gegen den Dollar. Der Markt für französische Sicherheiten ist beinahe tot und diese sind heute schwächer als sie je seit 1920 gewesen sind. Alle Abendzeitungen kritisieren die Haltung Englands in scharfen Worten. Die Temps vergleicht die Politik Baldwin's mit den Träumen europäischer Vorherrschaft, wie sie Bismarck und Napoleon gehabt hätten und prophezeit, daß eine vollständige Katastrophe eintreten würde, wenn England nicht sein Verhalten ändern würde.

Sollte es nicht gelingen, die laufenden 80 Billionen Franks Schulden Frankreichs zu konsolidieren, so wird Frankreich innerhalb zwei Jahren bankerott sein. Diese ungewöhnliche Prophezeihung wurde vom Vizevorsitzer der Kommission für Kriegskontos im französischen Parlamente gemacht, und dies war die erste Erklärung darüber, in welcher Verfassung die finanzielle Lage Frankreichs ist. Die Politik Poincares, Krieg im deutschen Ruhrgebiet zu führen, vermehrt die Schuldenlast Frankreichs zu einem solchen Maße, daß, falls diese Politik nicht bald geändert werden sollte, die Regierung sicherlich einen Angriff von seiten der Abgeordnetenkammer zu erwarten hat.

Eine Französin darf Ehescheidung erwirken auf den Grund hin, daß ihr Gatte ein Deutscher ist, laut einer neuen Verordnung des Pariser Ehescheidungs-Gerichts.

England.

Am Montag wurde die Verlobung der Verwandten der britischen königlichen Familie, Lady Louise Mountbatten, mit dem Kronprinzen von Schweden, Gustav Adolph, bekannt gegeben. Die zukünftige Braut ist 34 Jahre alt und der Bräutigam, welcher ein Witwer ist, ist 41 Jahre alt. Prinz Gustav war in erster Ehe mit der Prinzessin Margarethe, der Tochter des Herzogs von Connaught, vermählt, welche im letzten Jahre starb.

Die britische Regierung ist nicht in der Stimmung eine mündliche Erwiderung vom Premier Poincare anzunehmen auf dem klaren Fragebogen, welcher eine klare Antwort über die Ziele Frankreichs in den Rheinlanden, in der Ruhr und dem ganzen Deutschland gegenüber verlangt. Die britische Regierung, hart gedrängt durch eine überwiegende Mehrheit im Parlamente, durch die großen Geschäftsinteressen des gesammten Landes, welchen Ruin droht und durch die Industrie-Barone im Norden, deren Fabriken geschlossen sind und einer Armee von Arbeitslosen auf den Straßen, ist entschlossen, direkt mit Berlin um eine Ausgleichung in Verhandlungen zu treten, wenn Poincare sich nicht entschließen sollte, vom hohen Pferde herabzusteigen und seine Rolle als Diktator von Europa aufzugeben. Ein Sprecher für das auswärtige Amt gab zu, daß die Verhältnisse so schlecht sind in dem industriellen Norden und auch in anderen Teilen des Landes und daß die Geschäftsleute im allgemeinen so zu leiden haben unter dem Stillstande in den Reparations-Verhandlungen, daß die Regierung, angetrieben durch die öffentliche Meinung, sich gezwungen sehen wird, direkt mit Berlin einen Vertrag zu schließen, ob es angenehm ist oder nicht, wenn Frankreich sich nicht sehr bald bequemen wird, einen Kompromiß einzugehen.

Selbst Lord Rothermere's französisch-freundliche Daily Mail gibt zu, daß unabhängiges Handeln des Premiers Baldwin bevorstehe und sagte weiter: Das auswärtige Amt denkt, daß Belgien sich Großbritannien in einem Augenblicke anschließen würde und auch einsieht, daß der britische Premier unabhängig handeln würde. Belgiens Haupthafen Antwerpen ist jetzt durch den Stillstand des deutschen Exportes ein toter Platz. Italien ist seit langer Zeit fertig einen Ausgleich zu finden, wenn es seinen Teil der Reparationen erhalten kann. Die Antwort Frankreichs auf den britischen Fragebogen wurde heute nicht überreicht wie erwartet wurde, und wird wahrscheinlich nicht vor Mittwoch fertig sein, bis das neue belgische Kabinett seine erste Sitzung abgehalten haben wird. Die britische Regierung verlangt, daß die Antwort geschrieben und nicht mündlich ist, und nimmt hierin den Standpunkt ein, daß sie geschrieben sein sollte, weil der Fragebogen auch geschrieben war. Der französische Gesandte Marquis St. Aulaire sprach im Auswärtigen Amt vor, um die drohende Lage in Lausanne und die Drohungen der Angora Regierung zu besprechen, daß sie einen türkischen Frieden erzwingen würde, wenn die türkischen Zahlungsbedingungen für die Reparationen nicht angenommen würden. Hinsichtlich der türkischen Drohung sagte der Sprecher für das auswärtige Amt, es wird keinen türkischen Frieden geben. Sollten die Verhandlungen mit Angora erfolglos sein, wird den Türken gesagt werden, daß die britischen Truppen in Konstantinopel bleiben werden, unter der Bedeckung der Geschütze der britischen Flotte. Sollte die Türkei einen Krieg heraufbeschören, so nimmt sie die Gefahr auf sich, alles zu verlieren, was sie durch ihren Sieg über die Griechen gewonnen hatte.

Belgien.

In Belgien herrscht tiefe Entrüstung über den Bombenangriff auf den belgischen Truppenzug in der Ruhr. Der belgische Verteidigungsminister erklärte, daß das Verbrechen sicherlich mit aller Macht bestraft würde. Befehle für weitere Polizeibedeckung für die hiesige deutsche Gesandtschaft sind gegeben worden, weil zu befürchten steht, daß Bürger Vergeltungsmaßregeln anzuwenden versuchen werden. Hier glaubt man, daß die Verurteilung von sieben deutschen Bürgern zum Tode durch ein militärisches Standgericht in Mainz als der Grund für den Angriff anzusehen ist. Die deutsche Presse ist voll von erregtem Kommentar über die Resultate der standgerichtlichen Verhandlungen in Mainz. Die Stimmung hier ist sehr erregt. Die Grenze des Territoriums unter der Rechtsprechung und der Kontrolle der interalliierten Rheinkommission wird als eine Revanche gegen die Deutschen für die letzten Akte der Sabotage geschlossen werden und hauptsächlich entscheidend für diesen Beschluß war die Bombenexplosion auf dem Truppenzuge. Verbindung mit unbesetzten Teilen Deutschlands soll nicht erlaubt werden für die nächsten zwei Wochen.

Italien.

Die Kreise im Vatikan bewahren Stillschweigen über das weitere Verhalten des Heiligen Stuhles über die Lage in der Ruhr, aber es wird prophezeit, daß der Papst nicht seine Ansicht aufgeben wird, daß Deutschland nicht gezwungen werden sollte, mehr zu zahlen, als es wirklich in ehrlicher Absicht zahlen kann. In einer geheimen Konferenz, welche der französische Gesandte Jonnart gestern mit dem Papste hatte, ersuchte der französische Gesandte, welcher unter Instruktionen von Poincare handelt, um eine Erklärung über den Reparations-Brief Seiner Heiligkeit. Jonnart ergriff den ungewöhnlichen diplomatischen Weg, unangemeldet vorzusprechen und mit dem Papste direkt anstatt durch Kardinal Gaspari, den päpstlichen Staatssekretär, zu verhandeln. Er wurde sofort in die Privat-Bibliothek geführt, wo der Papst wiederholte, daß sein Brief allein den Zweck verfolge, Frieden der Welt zu bringen, und er erklärte weiter, daß er keine Lust verspüre, sich über das Recht oder Unrecht der französischen Besetzung auszulassen. Man glaubt, daß Frankreich jetzt eine mehr persönliche Haltung mit dem Vatikane annehmen wird. Graf Vandenyson, der belgische Gesandte am Quirinal, stellt die Nachricht entschieden in Abrede, daß König Albert persönlich den Papst gebeten habe, den Ruhr-Brief zu schreiben. Diese Nachricht ist verbreitet worden, um Mißverständnisse zwischen Belgien und Frankreich herbeizuführen, sagte der belgische Gesandte. Aber der Versuch wird fehlschlagen, Belgien folgt nicht Frankreich aus Freundschaft, sondern die Interessen des Landes verlangen sein gegenwärtiges Verhalten.

Schweiz.

Der Ligarat begann seine Sitzungsperiode mit einer privaten Unterredung der Delegaten. Es entwickelte sich dem Vernehmen nach eine ausgedehnte Debatte über die Frage, welche Stellung der Rat zu der britischen Forderung nehmen soll, mit der verlangt wird, daß der Völkerbund untersuche, ob die Verwaltung des Saarbeckens mit dem Vertrage von Versailles im Einklang stehe.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Zur Unterhaltung und Belehrung

Nur treu sein!

Wenn die Jahrhunderte zusammenrücken
Und uns dereinst als fernes kleines
Am Zeitenrande Spätere erblicken —
Wer ahnt voraus das Urteil, das dann gilt?
Was wir gebaut, gebildet und gedichtet,
Glänzt es als klassisch? Wards mit Hohn vernichtet?
Wieviele mögen von den Namen bleiben,
Die heute sich mit goldnen Lettern schreiben?
Nur Eins steht fest! Da, wo wir treu gewesen,
Treu unserm Volk und echter deutscher Art,
Da wird man es mit Lob und Freude lesen,
Solang ein Buch ein deutsches Wort bewahrt;
Und wo wir feig und treulos abgefallen,
Da wird der Schande Zischen nie verhallen,
Und wo die eigne Zwietracht uns vernichtet,
Da stehen wir in Ewigkeit gerichtet!

Erika Spann-Rheinfch.

Klima und Schwindsucht

Wer an der Schwindsucht leidet, dem empfiehlt sich häufig eine Veränderung des Klimas ohne Rücksicht auf viele andere Dinge, die von größter Wichtigkeit sind. Die alte Vorstellung war, daß irgendwo weit entfernt eine Gegend sein müsse, deren Klima besonders günstig für Lungenleidende sei.

Die Kranken erwarteten vom Arzte, daß er ihnen zu einem Wechsel des Klimas gegen Tuberkulose riet. Jahrhunderte lang war dies die Mode gewesen. Einmal wurden Seereisen verordnet, dann Gebirgsluft, Landluft, trockene Luft und eine besondere Luft an einem besonderen Orte. Gegenwärtig kann sich ein Arzt dem Vorwurf aussetzen, selbstsüchtige Absichten zu hegen, wenn er einem Kranken keine Luftveränderung empfiehlt.

Dann besteht auch das Problem, den Kranken von der Arbeit fernzuhalten, denn es ist fast immer notwendig, daß der Lungenleidende seine Arbeit aufgibt und sich gänzlich der Wiederherstellung seiner Gesundheit widmet. Es ist auch eine Tatsache, daß gewisse klimatische Verhältnisse angenehmer sind als andere. Aus diesen und anderen Gründen verlassen oft Lungenleidende ein gemütliches Heim und liebe Freunde und gehen weit fort unter Fremde, um in einem Hospital Aufnahme zu suchen, das nicht besser ist als eines in der Nähe ihres Wohnortes, oder in einem öden Lager oder Kosthaus Entbehrungen auf sich zu nehmen.

Es liegt ein Körnchen Wahrheit in allen diesen tief eingewurzelten Irrtümern. Luft ist gut für Tuberkulose. Der Kranke bedarf des Aufenthalts im Freien und der frischen, kühlen und frei wehenden Luft. Aber es macht wenig Unterschied, ob es Stadt- oder Landluft ist, feucht oder trocken, Tages- oder Nachtluft, See- oder Gebirgsluft, Wüsten- oder Waldluft oder ganz gewöhnliche Luft, wenn nur 24 Stunden alle Tage genug davon vorhanden ist.

Ein Chemiker kann keinen Unterschied zwischen einer Flasche Luft von Colorado und einer solchen von Washington, D. C., finden. Jede Luft ist für Tuberkulose gut. Sie wird am besten dort genossen, wo man auch gute Nahrung, Ruhe und tüchtigen ärztlichen Beistand haben kann, die für eine Heilung notwendig sind.

Das Klima von Saranac Lake ist das Klima vom nördlichen New York, vom nördlichen Neu-England, vom nördlichen Ohio, Wisconsin und Minnesota. Es ist im Winter sehr kalt und hat im Sommer einige sehr heiße Tage. Aber Kranke, die nach Saranac Lake gehen, tun dies gewöhnlich, um in der Behandlung irgend eines tüchtigen Arztes wieder zu gesunden.

In Arizona und Neu-Mexiko wandern die Lungenleidenden von Ort zu Ort und reden immer vom Klimawechsel. Der eine Ort ist zu windig und staubig, der andere ist zu heiß und jener zu hoch gelegen. Aber erst dann, wenn sie sich an eine ruhige und streng geregelte Liegekur gewöhnt haben und diese vorschriftsmäßig befolgen, befinden sie sich auf dem Wege zur Genesung. Sie könnten dies ebenso gut in ihrem Heimatstaat wie sonstwo tun.

Eine gründliche Luftveränderung ist bei der Tuberkulose selten nötig. Im kalten Norwegen, im nebeligen England und Wales, in Canada und in verschiedenen Staaten der Union weisen die Lungenheilstätten etwa den gleichen Prozentsatz von Heilerfolgen für dieselbe Klasse von Fällen auf. Heilstätten in Massachusetts sind ebenso erfolgreich wie jene von Kalifornien. Die Hospitäler von Pennsylvanien zeitigen ebenso gute Erfolge wie jene von Kalifornien. Geheilte, die von einem entfernten Staat zurückkehren, können sein Klima lobpreisen, die aber dort sterben, bleiben stumm.

Wer wohlhabend ist, wer den Winter in Palm Beach und den Sommer in Bar Harbor verbringt, der kann es sich auch leisten, sich nach einen entfernt liegenden Staat zur Behandlung zu begeben. Ein reicher Kranker von gerade diesem Staate wird vielleicht nach den Wohnort gehen, den der andere Kranke verlassen hat, um dort zu suchen, was dieser nicht gefunden hat. Wer reich genug ist, um sich einen Klimawechsel leisten zu können, um Golf zu spielen, oder Bäder zu nehmen, dem ist es vielleicht im Falle eines Lungenleidens möglich, die Aussicht auf Heilung durch eine Luftveränderung zu verbessern.

Soweit die Erfahrung reicht, gibt es kein Klima, das sich während des Tages und das ganze Jahr hindurch durch günstige Witterung auszeichnet. Kein Klima ist ganz gut und wenige ganz schlecht. Ein Mensch kann an einem Orte mit günstigem Klima leben und dazu doch in einer sehr minderwertigen Atmosphäre. Man sagte früher gewöhnlich, daß die Landluft besser als die Stadtluft sei, weil die Landleute die schlechte Luft in ihren Häusern einschließen. Die Stadtleute haben jedoch das gleiche getan. Offene Fenster sieht man jetzt jedoch auf dem Lande wie auch in der Stadt.

Um das Wohlbefinden zu fördern, soll man auf eine Veranda oder bei weit geöffneten Fenstern schlafen. Man soll sich bequem kleiden und so gut zudecken, wie es in Saranac Lake der Brauch ist, wenn die Kranken im Freien bei einer Temperatur unter Null Grad schlafen und weder Regen, noch Frost, Schnee oder Eis fürchten.

Der Lungenleidende hat für seine Heilung einen Kampf zu bestehen. Es macht wenig Unterschied, wo dieser Kampf ausgefochten wird, aber sehr viel, wie er ausgefochten wird. Er darf nicht kehrt machen und zu fliehen suchen, oder glauben, ein Schlachtfeld zu finden, wo die Aussichten ganz verschieden sind. Er muß seinen Platz behaupten und in seinem Heimatstaat, in der Nähe seines Heims und seiner Freunde kämpfen. Er muß auf bekanntem und freundlichem Boden kämpfen und sich über eine Veränderung des Klimas keine Sorgen machen.

Der Mann mit den 3,000 Pfannkuchen.

Im schlesischen Kreis Bunzlau beschäftigte ein bekannter Mühlenbesitzer bis vor kurzem einen Gesellen, der eines Tages mit der Nachricht zur Arbeitsstelle kam, er habe von einem Verwandten 70,000 Dollar geerbt. Um dem Ort seinen Milliardärreichtum vor Augen zu führen, erließ er über hundert schriftliche Einladungen zu einem „freien Abend" im größten Wirtshaus der Stadt. Den Wirt beding er, dreitausend Pfannkuchen zu backen, die Gäste sollten mit Wein, Sekt, Wurst und Kaffee bewirtet werden. Auf jedem Platze sollten drei Tafeln Schokolade liegen. Beste Zigarren wurden von einer Hamburger Importfirma auf seinen Wunsch bestellt.

Die Tische wurden weiß gedeckt und mit Blumentrauben geschmückt, die Stadtkapelle zur musikalischen Unterhaltung bestellt. Am Vormittag des Festtages, der für den Ort ein Ereignis zu werden versprach, reiste der Krösus nach Sagan, „um seinen Vater zum Feste zu holen." Festteilnehmern, die er auf dem Bahnhof traf, trug er auf, dafür zu sorgen, daß man mit dem Feste erst beginne, wenn er per Auto zurückkomme. Am Abend warteten die Gäste, denen ob der verheißenen Genüsse das Wasser im Munde zusammengelaufen war, vergeblich. Der „Gastgeber" erschien nicht. Nun jahndet der Wirt, dem ungeheurer Schaden entstanden ist, nach ihm. — Die 3,000 Pfannkuchen „aus der Masse" könnten — wie ein praktischer Bunzlauer vorschlägt — nunmehr zur Aufbesserung der Bunzlauer Wege Verwendung finden. Hart genug dürften sie inzwischen geworden sein.

Der Kinderwagen-Rekord.

Der neueste Sport in England ist das Kinderwagenschieben. Die sportlustigen Engländerinnen haben darin schon einen offiziellen Rekord aufgestellt, und Frau Ada May Edwards aus Manchester kann sich rühmen, als Begründerin des neuen Sportzweigs auch den Weltrekord darin zu halten. Als glückliche Besitzerin eines fünfzehn Wochen alten Säuglings hat sie diesen in seinem Kinderwagen kürzlich von Manchester nach Alberley geschoben, eine Entfernung von rund 58 Kilometer, die die junge Frau in acht Stunden, 50 Minuten, 41 Sekunden bewältigt hat. In dieser Rekordzeit sind aber mindestens zwölf Aufenthalte einbegriffen, deren Einlegung die natürlichen Bedürfnisse des Säuglings notwendig gemacht haben. Es wird wohl nicht lange dauern, bis andere Mütter diesen Weltrekord zum Kinderwagenschieben mit Erfolg angreifen.

— Altklug. Lehrerin: Nun, Trudchen, beschreibe mir einmal den Klapperstorch.

Trudchen: Aber Fräulein, es gibt ja gar keinen!

— Großer Fleiß. Frau A.: Also Ihr Mann kann nur dichten, sobald er Wein getrunken hat! — Nun, ist er fleißig?

Frau B.: O, er verbraucht riesig viel Betriebsmaterial!